

Zum Helden gemacht

„Längst ist das Rätsel gelöst! Und doch wäre man dumm das so offen zuzugeben. Noch dazu, weil es um etwas geht, das keiner glauben möchte. Wer von uns würde sich schon gerne eingestehen, nichts vollkommen Einzigartiges zu sein? Ich möchte nicht behaupten, dass es sich mit uns nicht in irgendeiner Weise besonders verhält. Das ist gar nicht die Frage. Keine andere Spezies war fähig sich so zu entwickeln wie wir. Man sehe sich unsere Häuser an, unsere Autos, unsere Computer, unsere Wissenschaften, unsere ganze Organisation an sich. Doch das muss uns an Faszination reichen, die Tatsache, dass dies alles entstehen konnte ist allein schon ein Phänomen, das mich bei eingängiger Betrachtung jedes Mal mit Unglauben erfüllt.

Ich will also sagen, dass der Zauber, den wir so unbescheiden uns selbst zuschreiben, eigentlich in unserer Geschichte und in dem, was durch uns entstanden ist liegt, jedoch nicht in uns drin.

Das Rätsel des Bewusstseins lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen und der Grund, warum ich Euch das alles erzähle betrifft sicherlich jeden. Die Unwissenheit darüber ist eine der Ursachen dafür, dass die Folgen so gravierend sein können.

Um es verständlicher zu machen werde ich eine Metapher heranziehen: Denken Sie an das menschliche Auge. Es wird nie im Stande sein, sich selbst zu sehen. Und in ähnlicher Weise verhält es sich mit unserem Verstand. Er verhilft uns dazu alles mögliche in der Welt zu verstehen, aber niemals könnte er sich vollständig selbst begreifen. Man möchte einwenden, dass das Auge sich im Spiegel sieht, aber dort sieht er immer nur ein Abbild seiner Selbst. Gewissermaßen ist es verdammt dazu, die Realität nie zu erblicken. Freilich kann es auch die Augen der anderen Menschen sehen und darauf schließen, dass es diesen ähnlich sein muss, doch da beginnt die Metapher schon zu hinken, denn wer könnte schon behaupten einen anderen menschlichen Verstand begriffen zu haben?

Und hier versteckt sich das erste der Geheimnisse des Bewusstseins. Denn in eingeschränkter Form ist es eben doch, ganz anders als das Auge, dazu fähig, sich selbst zu erkennen. Dadurch, dass im Gehirn bestimmte Regionen für bestimmte Tätigkeiten zuständig sind, scheint es als würden diejenigen Regionen, die im Moment nicht beschäftigt sind, pausieren oder sich regenerieren. Das tun sie jedoch oftmals nicht. Wie man festgestellt hat reflektieren sie mit Hilfe der Spiegelneuronen das Geschehen des aktiven Areals. Beinahe das komplette Gehirn spiegelt die ausgeübte Tätigkeit oder den Vorgang in sich wieder. Somit entsteht eine weitere Ebene, ein paralleles Schema dessen, was die ursprüngliche Tätigkeit war und wir werden uns dieser bewusst. Man könnte fast sagen, nicht der Körper ist der Spiegel der Seele, sondern genau andersherum. Ein hochkomplexer Vorgang, der sich erstaunlich anschaulich zusammenfassen lässt. Doch wenn wir uns jetzt fragen warum uns dann einige Dinge bewusst sind und andere nicht befinden wir uns am nächsten Knackpunkt der Debatte.

Unserem Gehirn steht nun mal nur eine gewisse Menge an Energie zur Verfügung. Es ist zu einem großen Teil schon damit beschäftigt, Impulse zu senden, die dafür sorgen, dass unser Herz nicht aufhört zu schlagen, unsere Atmung nicht stockt oder unsere Verdauung zum Erliegen kommt. Das verbraucht schon eine gewisse Menge an Energie. Doch wenn wir uns nun zusätzlich mit einer einfachen Tätigkeit, zum Beispiel dem Laufen beschäftigen, werden wir zusätzlich beansprucht, trotzdem nicht so viel, dass es uns schwer fallen würde uns dessen bewusst zu werden, das heißt, das nicht noch genug Energie da wäre um die anderen Hirnareale darüber reflektieren zu lassen. Anders sieht es schon bei schwierigeren Tätigkeiten aus. Sobald wir uns konzentrieren müssen, uns anstrengen müssen, etwas zu leisten, sei es eine körperliche Aufgabe, Koordination, z.B die Ausübung schwieriger Tanzschritte oder eine geistige Tätigkeiten wie eine Matheaufgabe, dann fällt es uns schon sehr schwer uns dessen bewusst zu sein und gleichzeitig nicht den Faden zu verlieren.

Unser Gehirn kann in den meisten Fällen schon nur noch das Eine oder das Andere. Je nach Schwierigkeitsgrad dessen was wir tun, also je nach dem wie vertieft wir in unsere Aufgabe sind, desto schwerer fällt es uns uns dessen überhaupt bewusst zu sein. Das ist, nebenbei bemerkt, auch der Grund, warum die Zeit wie im Fluge vergeht wenn wir in etwas vertieft sind. Den anderen Arealen fehlt die Energie, die Kapazität um auch noch zu arbeiten und uns in diesem hochkomplexen Gefüge zu orientieren. Kuzerhand greift der Körper zu Sparmaßnahmen und das Bewusstsein wird abgeschaltet. Erlangen wir irgendwann, beispielsweise wenn wir unterbrochen werden, unser Bewusstsein zurück, ist es fast, als würden wir aufwachen. Überhaupt hat ein solcher, vertiefter Zustand viel mit Meditation oder Schlaf gemeinsam. Nicht umsonst fühlen wir uns beim Lesen, Malen oder Musik hören oft derart tiefenentspannt.

Sehr interessant, höre ich Sie sagen, und worauf wollen Sie hinaus?

Um meinem Gedankensprung folgen zu können braucht es Einiges an Unvoreingenommenheit, denn was ich sage mag absurd klingen, wo wir doch alle denken der Staat als Institution wurde von uns errichtet, von uns gewählt und er agiert unter unserem Einfluss. Was jedoch wenn ich Euch sage, dass es andersherum ist?

Zu Beginn habe ich erwähnt, dass es dumm wäre offen zuzugeben, dass das Rätsel des Bewusstseins lange keines mehr darstellt. Dumm deshalb, weil man sonst keinen Vorteil mehr aus seinem zusätzlichen Wissen mehr ziehen könnte. Denn Unbewusstes bleibt nur so lange unbewusst, bis jemand es schafft, den Verstand darauf zu lenken. Denken Sie nur an ein einfaches Beispiel wie dass manche Frauen bei Nervosität im Sekundentakt die Haare nach hinten streifen und darauf angesprochen sogar leugnen, dies zu tun. Doch von da an kann sie sich selbst dabei ertappen und der ursprünglich unbewussten Handlung bewusst

entgegenwirken, auch wenn das zunächst noch Übung verlangt. Und nun komme ich zum richtig interessanten Teil der Geschichte.

Wir alle tun unbewusst Dinge, vielleicht sogar mehr als bewusste Dinge. Das dürfte heutzutage nichts Neues mehr sein und an sich ist das auch kein Problem. Wie ich erläutert habe, spart das Energie und hat sich offensichtlich in unserer Evolution bewährt. Gefährlich wird es erst dann, wenn anderen Menschen, die Dinge, die wir unbewusst tun, bewusst sind. Und man kann sogar einen Schritt weiter gehen. Nicht nur unsere unbewussten Taten können für andere sichtbar werden, sondern auch unsere Entscheidungen und unsere Gedanken.

Wie? Sie werden die Stirn runzeln und sagen „Wie soll denn jemand meine Gedanken lesen? Wie soll jemand, der mich nicht kennt, wissen können warum ich mich für was entscheide. Und doch sage ich Ihnen: Es ist möglich und es ist real. Und das ist der Punkt, an dem man mich nicht für paranoid halten sollte und wenn man es doch tut, dann möchte ich für diejenigen so tun als wäre es ein Gedankenexperiment.

Stellen Sie sich vor, Sie gehen eine Straße entlang. Links und rechts von Ihnen befinden sich Geschäfte, es herrscht reges Treiben und Sie schlendern vor sich hin, betreten mal diesen und mal jenen Laden, doch Sie finden nicht recht, was Sie sich vorgestellt haben und beschließen wieder nach Hause zu gehen.

Wenn ich Sie nun fragen würde, ob Sie es nun begrüßen würden, dass jemand sämtliche Informationen über Ihren Rundgang speichern würde so wäre es Ihnen wahrscheinlich egal. Sie denken, dass Sie doch nichts gekauft haben, dass man in irgendeiner Art und Weise zur Untersuchung von Konsumverhalten nutzen könnte und so fort. Auf die unterschwellig mitschwingende Frage dabei ob Sie sich etwas zu Schulden kommen haben lassen, sei es, dass Sie etwas geklaut haben oder einen Kaugummi auf den Boden gespuckt haben können Sie getrost und mit Stolz antworten, dass das Material ruhig gespeichert werden kann. Aber das Problem liegt viel tiefgreifender, viel absurder und abgelegener als man sich es als normaler Mensch vorstellen kann. Außerdem würde man nicht wagen etwas so frei Schnauze zu behaupten, für das es keine Beweise gibt. Trotzdem werde ich genau dies tun. Einfach, weil es sich lohnen würde.

Stellen Sie sich nun vor, es ginge gar niemandem um diese oberflächlichen Strukturen, sondern man kann, allein aufgrund einer so begrenzten Informationsmenge ein Persönlichkeitsprofil von Ihnen anlegen. Um sich besser vorstellen zu können was ich damit meine schildere ich Ihnen Ihren Rundgang erneut unter ganz anderen Aspekten als sie sie wahrgenommen haben, eben darum, weil sie es nicht bewusst wahrgenommen haben.

Sie schlendern also auf der besagten Straße. Aber warum gehen Sie eigentlich genau dort, wo Sie gehen und nicht etwa wenige Zentimeter weiter links oder rechts und warum blicken Sie zur dieser Seite und nicht zur anderen? Warum gehen Sie überhaupt auf *dieser* Straße und nicht vielmehr auf einer ganz anderen Einkaufsmeile, für die sich immerhin genügend andere Menschen entschieden hätten. Und warum an diesem Wochentag und zu dieser Uhrzeit? Hätten Sie nicht eigentlich heute andere Dinge zu tun?

Nun betreten Sie einen Laden. Aber warum haben Sie die rechte Tür gewählt und warum diesen Laden? Warum gehen Sie scheinbar zielstrebig durch die Parfümerieabteilung und verweilen dann aber bei den Kosmetikprodukten obwohl Sie nichts von beidem benötigen ?

Wie ist dabei Ihre Körperhaltung? Sind Sie entspannt und losgelassen oder eher gestresst und in Eile? Wie äußert sich Ihre Mimik? Auf welche Leute reagieren Sie mit einem ungezwungenen Lächeln und bei wem vermeiden Sie den Augenkontakt? Wieviel Abstand oder Nähe lassen Sie bei vorbeigehenden Menschen zu? In welcher Frequenz arbeitet Ihre Atmung?

Und leider ist es wirklich nicht schwer dies zu deuten. Anhand einfachster Anzeichen, die ich hier nur ganz beispielhaft aufführen werde, wie dem Anheben der Schultern, das Zusammenziehen der Augenpartie, das Schließen der Hand oder dem Zusammenpressen der Lippen kann beispielsweise eine innere Anspannung oder je nach Intensität sogar Angst erkannt werden. Im Vergleich, wann solche Anzeichen auftreten kann daraufhin leicht geschlossen werden worauf sich dieses Gefühl bezieht und schon können alle Ergebnisse aufgelistet werden. Das, was Sie erfolgreich vor Freunden und Verwandten verbergen konnten, ist nun Leuten zugänglich, die Sie nicht kennen und von denen Sie nicht wissen was Sie damit vorhaben.

Und das alles lässt Antworten auf unser Intimstes zu: Wie verhält es sich mit unserer psychischen Gesundheit? Neigen wir zu Angstzuständen, nervöser Unruhe, Depressionen oder Aggression? Haben wir unterdrückte Bedürfnisse, die durch falsche Stressbewältigung plötzlich die Oberhand über uns ergreifen können? Bergen wir ein Suchtpotenzial? Wie steht es um unser moralisches Grundgerüst? Sind wir treu und vertrauensfähig oder fällt uns das schwer? Neigen wir dazu uns auferlegte Regeln heimlich zu brechen? Und wie würden wir uns gerne wirklich verhalten, was sind unsere Ideale? Aber auch: Wie wirken wir eigentlich auf andere? Sind wir durchschnittlich eher sympathisch oder nicht? Und wie steht es um unsere Intelligenz?

Und diese Liste ist unendlich. Und auf die meisten dieser Fragen wissen sie selbst keine Antwort. Und sie registrieren Ihre Entscheidungen auch nicht. Sie werden einwenden, dass es nicht wichtig ist, welche Tür sie genommen haben und das mag für sie persönlich durchaus stimmen, trotzdem sind es Entscheidungen, die viel über Ihr Verhaltensmuster sagen, über Ihren Charakter, Ihr Allerinnerstes. Beinahe soviel wie scheinbar bedeutendere Entscheidungen wie die Wahl Ihres Partners oder Wohnorts. Und selbst bei diesen Entscheidungen werden Sie mir weismachen wollen, dass Sie Ihre guten Gründe hatten. Beispielsweise wegen der Nähe zu Arbeit oder Kindergarten, wenn es um den Wohnort geht. Die kurzen Wege zum Einkaufen oder die ruhige Lage. Doch ich werde Ihnen nur bedingt glauben, denn haben Sie Ihren Partner

auch wirklich wegen seiner Vorzüge gewählt? Wegen seinem Fleiß, den guten Genen und den schönen breiten Schultern? Vielmehr war alles Intuition, ein wohliges Gefühl als Ausdruck einer anderweitig durchdachten Entscheidung. Diese Informationsverarbeitung hat ihr Gehirn schon unterschwellig für sie übernommen und vermittelt es in Form von Gefühlen. Sie verarbeiten weit mehr Reize als sie es wahrnehmen. Jeder einzelne davon trägt einen Teil dazu bei was am Ende als Ergebnis stehen bleibt. Wir nehmen also oftmals sowohl die Auslöser als auch das Ergebnis nicht wirklich wahr. Wäre es dann nicht fatal, wenn wir dies jemand anders offen zugänglich machen würden? Ich halte diese für Informationen, die ausschließlich und ohne Ausnahmen in meinem eigenen Kopf gespeichert werden sollten.

Denn anhand dieser Informationen wird ersichtlich in welches „Raster“ sie gehören. Es gibt hunderte Verschiedene, aber so durchweg anders als alle anderen Menschen sind wir doch auch nicht, das ist Ihnen aber sicher auch schon aufgefallen. Hier und dort finden wir uns selbst in anderen wieder. Das ist nebenbei bemerkt der Auslöser für Sympathie. Leute, die uns ähnlich sind, mögen wir mehr. Das ist mit unserem natürlichen Narzissmus zu begründen. Daher dürfen uns Menschen jedoch auch wieder nicht zu ähnlich sein, weil es uns das Gefühl gibt wir wären ersetzbar.

Obwohl das ein schrecklich unangenehmes Gefühl ist, kann es jedoch auch noch schlimmer kommen. Was, wenn wir nicht nur ersetzbar sind, sondern als subjektive menschliche Existenz voll und ganz überflüssig? Denken Sie sich man könnte anhand dieser Raster, Muster und Profile genau ausmachen wo Vorzüge und Nachteile eines einzelnen Selbst liegen? Wären sie nicht besorgt, dass ihr Talent, ihre Gabe oder ihr Fleiß nicht ausreicht den gierigen Schlund des sich unaufhaltsam fortressenden Perfektionismus zu stopfen? Verstehen sie mich nicht falsch, selbstverständlich befürworte ich den Fortschritt, nur scheint mir der Druck, der dabei auf den Arbeitsbienen lastet, diese zunehmend *überlastet*. Die Auswirkungen dieses unmenschlichen Bestehens auf die tägliche Bestform sind vor allem dem Gesundheitswesen längst bekannt. Nur weiß man auch dort ein Mittel dagegen. Die Statistik explodiert im Bezug auf den Konsum leistungssteigernder Präparate.

Wir versuchen bereits, uns mit Hilfe dieser Pillen zu verbessern, ohne dass wir genau wissen was wir überhaupt zu uns nehmen, wie es wirkt und ob es nicht auch andere Wirkungen auf den Körper hat. Seien wir ehrlich, viel haben wir noch nicht an verlässlichen Informationen über unseren Hormonhaushalt. Trotzdem muten wir ihm einiges zu, auf das er sich evolutionstechnisch nicht einstellen konnte. Immer mehr geben wir unsere Verantwortung ab, an Leute, denen wir vertrauen, weil wir das Gefühl haben, dass wir über sie verfügen. Immerhin haben wir die Wahl zu welchem Arzt wir gehen. Im Grunde haben wir sie jedoch nicht. Doch zurück zu unserem Ausgangsthema: Wären Sie die besagte Straße in unserem Gedankenexperiment nackt entlaggegangen so hätten sie wohl ohne überhaupt nur ansatzweise zu überlegen sicher nicht zugestimmt die Informationen zu speichern, selbst wenn, wie es behauptet wird, alles lediglich zu Zwecken der Sicherheit dokumentiert wird. Unweigerlich hat man den Eindruck als vermeintlicher Verbrecher enttart zu werden sobald man der Überwachung nicht zustimmt. Dabei ist auch dies nur ein Trick uns dazu zu bringen unsere nackte Seele auf dem Präsentierteller zu servieren.

Man mag es nun weiterhin für ein Gedankenexperiment halten, aber ich hoffe, dass Sie es wagen, zumindest die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass es wahr ist und dann zu überlegen ob sie sich preisgeben wollen. Ich plädiere nicht nur an Ihre Vernunft, sondern vor allem an Ihre Intuition, die diese Sichtweise bei Ihnen hinterlässt. In diesem Sinne, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit“

Mit einem ungeschickt steifen Schritt trat Professor Pixa das kleine Podium, auf dem das Mikrofon stand hinab und verlies unter verhaltenem Applaus den Hörsaal.

Wie so oft hatte er den Eindruck, gegen eine Wand geredet zu haben. Seine Zuschauer blickten ihn mit weit geöffneten Augen an und doch konnte er nicht anders als zu vermuten, dass Sie mit den Gedanken ganz woanders waren. Hastigen Schrittes ging er den Flur entlang und dann durch den ausgedehnten Eingangsbereich nach draußen an die kühle Luft. Mit zittrigen Händen angelte er sich eine Zigarrette aus der Schachtel und steckte sie zwischen seine dünnen, trockenen Lippen.

Nichtsdestotrotz war er erleichtert die Sache hinter sich gebracht zu haben, doch wieder einmal nahm er sich vor, sein Gerede einzustellen. Dies sollte der letzte Vortrag sein, er würde kapitulieren angesichts der Masse an Ignoranz, die ihm regelmäßig entgegengebracht wurde. Aber irgendwie wusste er, dass auch dies ein Gefühl war, das verging und er schon bald wieder den Drang verspüren würde den großen Aufklärer zu spielen.

Wie kann etwas wahr sein, an das niemand glaubt? Es gibt doch dieses kollektive Wissen der Menschheit, das dumm und klug auszugleichen vermag und sich auf einen stabilen, gesunden Wahrheitswert einpendelt. Doch dann wude ihm nur nochmals die Aussichtslosigkeit der Dinge vor Augen geführt. Denn selbst wenn der Mensch sein Handeln als falsch erkennt braucht es noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte oder ganze Lebensperioden bis er es ändern würde.

Er dachte an die Massentierhaltung, die Umweltverschmutzung, die Ausbeutung der armen Länder... Dutzende Male wurde jedes Thema von jeder Seite durchgekaut und doch fehlt jegliches, ernst zu nehmendes Ergebnis. Man tut so viel obwohl man doch weiß, dass es falsch ist. Und in dem Moment schien es ihm absurd, dass er rauchte und trotzdem tat er es. Wer wusste nicht, dass man vom Rauchen Krebs bekommt und am Krebs stirbt? Aber der Mensch besaß diese Fähigkeit, alle großen Probleme auszublenden. Sobald etwas aufkommt, das wirklich schlimm war, tat man, als gäbe es das Problem nicht. Wie sollte der Mensch auch das Leben genießen, wenn er sich jeden Tag zu Gemüte führen würde, dass er sterblich war. Im Grunde ging

doch jeder davon aus, unsterblich zu sein. Selbst er, in seinem hohen Alter, hatte das Gefühl, der Tod sei in weiter Ferne. Irgendwann würde er kommen, aber noch nicht jetzt. Das Trügerische daran war, dass sich dieses Gefühl eines Tages nicht mehr bestätigen konnte. Und doch kam er nicht umhin den Gedanken mit eben jener Begründung „aber jetzt doch noch nicht“ vom Tisch zu wischen und zog an seiner Zigarrette.

Fast hätte er nicht bemerkt, dass sich ein junger Mann neben ihm eingefunden hatte. Dass da jemand stand, hatte er aus dem Augenwinkel gesehen, doch erst jetzt nahm er ihn tatsächlich wahr. Mit nervöser Miene blickte er ihn an und man konnte ihm eindeutig ansehen, dass ihm etwas auf der Zunge brannte, das nur darauf wartete, loszufeuern. Pixa war erstaunt und erfreut zugleich, dass er noch Fragen aufgelassen hatte und begrüßte den jungen Mann mit einem Händeschütteln.

„Guten Tag, der Herr, was kann ich für Sie tun?“

„Ich wollte Ihre Gedanken nicht stören, Herr Pixa“

„Das tun Sie nicht, das tun Sie nicht. Nachdenken kann ich von überall, sie wissen schon.“

„Ja, ich kann es mir vorstellen“, plötzlich schien ihn der Mut verlassen zu haben, zumindest fing er an zu stammeln „ich weiß nicht... Wie kann ich... Nun ja... Ich denke, dass Sie der Richtige wären... Wenn ich doch...“

„Immer nur raus mit der Sprache“ warf Professor Pixa ein.

„Hätten Sie kurz Zeit, dass wir das woanders besprechen?“

Pixas Neugier war geweckt, auch wenn er den Jungen auf Anhieb nicht recht einzuordnen wusste. Trotzdem folgte er ihm bereitwillig zurück durch den Eingangsbereich, die Gänge entlang und ein um die andere steile Treppe entlang nach oben bis jeder Trubel des Studententreibens weit von ihnen entfernt erklang.

Der Junge bat ihn mit einladender Geste durch eine, der endlos aneinandergereihten Türen des Ganges, worauf er sich in einem spärlich eingerichteten Arbeitszimmer wiederfand. Er setzte sich auf den Stuhl vor dem Schreibtisch, auf dem ein beeindruckend moderner Computer stand und der Student ließ sich auf dem Bürostuhl hinter dem Tisch nieder. Unweigerlich hatte Professor Pixa das Gefühl beim Arzt zu sein und seine Beschwerden schildern zu müssen, worauf der Junge kurze Notizen in seine Tastatur hacken würde und ihn zur Untersuchung bat. Der komische Streich seiner kurzzeitig abhandenen Logik zeichnete ihm für Sekundenbruchteile ein Lächeln ins Gesicht bis er sich auf die Situation zurückbesinnte und den jungen Mann zum Sprechen nötigte:

„Wie heißen Sie eigentlich, mein Junge, und wie kann ich Ihnen weiterhelfen“

„Mein Name ist Konstantin, Professor, und ich bin Student der Biologie“, als wäre daran irgendetwas Aufregendes fuhr er ständig zentimeterweise mit seinem Stuhl hin und her, fast, als wäre ihm die Situation, in die er da geraten war, sehr unangenehm.

„Und ich nehme an, Sie haben noch Fragen an mich?“

„Nun ja“, antwortete Konstantin und allmählich schien seine Stimme etwas fester zu werden. „Ich habe vielmehr Informationen für Sie, als Fragen“

Verwundert rückte Professor Pixa seinen Sitz gerade und streckte seinen Hals als könnte er dadurch wirklich noch besser hören, was ihm der Junge zu sagen hatte.

„Da bin ich aber gespannt. Dann schießen Sie mal los“

„Nun ja, ich habe etwas herausgefunden, das sie interessieren dürfte.“

Eine Fülle an Möglichkeiten strömte durch Pixas Kopf. Wie sollte ein Biologiestudent ihm weiter helfen? Als erstes dachte er natürlich an die Hirnforschung, doch dafür war er noch zu jung. Zudem glaubte er nicht daran, dass es etwas geben sollte, von dem er noch nichts wusste. Kurz kam ihm in den Kopf einfach wieder zu gehen, weil ihm dieser merkwürdige Typ doch ohnehin nichts erzählen konnte. Doch seine natürliche Neugier und seine Höflichkeit ließen ihn verweilen.

„Bitte spannen Sie mich nicht auf die Folter, junger Herr, erzählen Sie nur was sie wissen.“

„Gut. Dann beginne ich ganz am Anfang, wenn es Ihnen Recht ist.“ Ohne eine Antwort abzuwarten fuhr er fort, „ich habe mich lange Zeit mit der Fledermaus beschäftigt, mit ihrer Ausbreitung und ihren Artausbildungen in den letzten Jahren, wissen Sie, die Fledermäuse entwickeln sich schnell, es sind zwar nicht mehr viele, aber die, die es gibt, sind dafür besonders anpassungsfähig. Ganz erstaunliche Tiere sind das und es sollte mehr Menschen geben, die sich ihrer Faszination widmen, dann könnte sie sich auch besser erholen. Sie hat es nicht leicht heutzutage.“

„Naja, wer hat es schon leicht?“ warf Pixa ein, der nun beinahe wirklich gegangen wäre. Was bildet dieser Kerl sich ein mir von seinen Fledermäusen zu erzählen? Hat der mich am Ende sogar verwechselt? „Seien Sie mir nicht böse, aber was genau habe ich mit Ihren Fledermäusen am Hut?“

„Darauf komme ich noch, gedulden Sie sich bitte.“ Aufgeregt fuhr er sich durchs Haar und kratzte sich merkwürdig lange im Nacken. Dann, als wäre ihm eingefallen, dass er noch etwas sagen wollte, fuhr er blitzschnell fort, „ich habe mich also mit der Ausdehnung der Fledermaus beschäftigt und, wie sie wissen müssen, bin ich auf diesem Gebiet sehr bewandert. Ich habe nämlich ein Messgerät erfunden, das die Schreie der Fledermaus nicht nur erkennt und aufzeichnet, sondern auch die Stimmen verschiedener Arten unterscheiden kann. Das ist ein großer Fortschritt, wenn ich´s Ihnen doch sage, man kann jede Fledermaus, deren Schreie das Gerät aufzeichnet, einer Art und wieder einer Unterart zuordnen. Dadurch kann ich erschließen in welchem Gebiet sich welche Fledermaus ausbreitet.“

„Das scheint mir ein durchaus spannendes Thema zu sein, wenn man den Fledermäusen so wohl gesinnt ist wie sie. Da gratuliere ich Ihnen zu Ihrem Erfolg, mein Junge. Dennoch habe ich noch nicht verstanden...“
„Das wollte ich Ihnen nun eben gerade erzählen, Professor“, unterbrach ihn der Student, dessen Stimme nun eine aufgeregte Kindlichkeit durchscheinen ließ, „mein Gerät hat vor Kurzem, als ich es in der Innenstadt anbrachte, eigentlich rein aus Neugier wie weit sich die Fledermäuse vorwagen, anscheinend eine neue Art aufgezeichnet. Erst war ich total erstaunt, dass die Fledermaus doch auf einem so ungünstigen Gelände wie diesem Stadtteil zurecht kommt und habe mich riesig gefreut, dass ich die Stadtfledermaus entdeckt habe, also eine neue Art Stadtfledermaus, aber dann war es mir doch etwas seltsam zumute mit meiner Entdeckung. Denn sie verhielt sich ganz und gar komisch und gar nicht wie eine echte Fledermaus. Dazu müssen sie wissen, dass diese Tiere nur in ganz bestimmten Abständen ihre Schreie ausstoßen und das sie es nur für eine bestimmte Zeitspanne tun und nicht in dieser wahnsinnigen Intensität. Außerdem schien sich diese Fledermaus selbst gar nicht zu bewegen, was mir dann am merkwürdigsten erschien.“

Also habe ich beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen und habe ein weiteres Messgerät platziert, sie müssen wissen, dass das notwendig ist, um besagte „Fledermaus“ genau lokalisieren zu können. Und als es geschehen war, da glaubte ich bald doch wieder, dass es sich um eine Fledermaus handelt, denn die Wellen, die die angebliche Fledermaus ausstößt, kamen aus einem Kirchturm. Da war ich natürlich neugierig und habe eigenhändig dorthin eine Besichtigung gemacht. Aber Fledermäuse waren da nicht, kann ich Ihnen sagen. Da waren Keine.“ Mit einem durchdringenden Blick sah er Professor Pixa an. „Und da kommen Sie ins Spiel, verstehen sie. Ein Gerät, das seine Umgebung bis auf den Millimeter genau aufzeichnet, jede Bewegung, jeden Winkel und ohne dass jemand es sehen oder merken könnte.“

Ungläubig und wie versteinert saß Pixa da. Da war es wieder, dieses Phänomen. Man wusste felsenfest von etwas, doch wenn es sich in der Realität als ebendieses bestätigt, beginnt der Zweifel daran zu bröckeln.

Mit einem Mal sah er in diesem Kerl, der ihm gegenüber saß nicht mehr den Jungen, nicht mehr den Fledermausfreak, sondern das erste Mal seit sehr langer Zeit wieder einen Verbündeten.
„Raffiniert, ein 3-D Scanner für die ganze Stadt“ Diese Worte der Anerkennung war alles, was er dieser Nachricht entgegenbringen konnte.
„Und ich denke doch nicht, dass es die einzige Stadt ist, die mit einem solchen Gerät versehen ist.“
„Es wäre naiv das zu glauben, ganz Recht. Es sind also schon Profile erstellt worden.“ stammelte er, als hätte er für kurze Zeit die Orientierung im Raum-Zeit Gefüge verloren blickte er sich um,
„auch jetzt, auch hier und jetzt können sie ihre Daten rekonstruieren und sehen uns wie wir hier miteinander reden“ Eine nicht zu greifende Angst überkam ihn. Ab jetzt war es gefährlich für ihn auch nur das Gebäude zu verlassen oder darin zu bleiben, er wusste es nicht. Mit einem Schlag schien der Tod nicht mehr so weit weg wie er es gewohnt war, doch das konnte nicht sein, das war doch zu unwirklich. In welche Angelegenheiten hatte ihn dieser dumme Junge nur hineingezogen? Fluchtartig sprang er auf und ohne sich nur noch einmal umzuwenden oder sich zu verabschieden stürmte er aus dem Raum, die Treppe hinunter und irgendwohin, Hauptsache hinaus. Er sah sein rauchendes Ich vor der Türe stehen. Wie er noch vor wenigen Minuten ein unbekümmertes Leben hätte führen können, wenn er doch nachgegeben hätte. Er war doch nicht zum Held geboren, er war jemand, der sogar Angst vor Vorträgen hatte und Angst vor Einbrechern, Angst vor dem Verlust seines Verstandes und vor allem Angst vor dem Tod.

Wie von Sinnen, starrte er, obwohl er nicht recht wusste warum auf sein Smartphone. Ach ja, er wollte nach der Uhrzeit sehen, aber er hatte sie schon wieder vergessen. Er wollte nur noch weg, flüchten, vielleicht in ein freies Land. In eines der armen Länder, in denen es sich nicht lohnen würde, ihn zu überwachen. Ein Land, in dem ein Persönlichkeitsprofil nichts wert war, ein Land, in dem es noch um Überleben und Sterben ging und nicht um Wissen und Macht.
Der Ausweg schien im plausibel und er beschloss in den nächsten Zug zu steigen. Es würde sicher dauern, bis diese Informationen ausgewertet werden, bis jemand erfahren würde, dass es jemanden gab, der davon wusste. Sich an diesen Gedanken klammernd sprang er in die nächste Straßenbahn, die vor ihm hielt und fuhr zum nächstgelegenen Bahnhof.

Pixa hatte den Bahnhof erreicht und schon schien es ihm, als wäre er am Ziel. Seine Angst wurde zu trauriger Gewissheit und wie er sich noch um sah von welcher Richtung die Züge kamen, donnerte eines der Ungeheuer mit einem mechanischen Rattern, das einem das Innerste erschüttern ließ, über die Gleise. Eine Kraft, eine Übermacht war im Spiel, die man nicht aufzuhalten vermag. Wer würde sich schon dagegenstemmen? Wer könnte diese Wucht der menschgemachten Maschine aufhalten?

Ein Gefühl seltsamen Übermutes überkam ihn. Er war doch gemacht dafür. ER musste sich der Herausforderung nur stellen. ER hatte das Zeug dazu diesen Vormarsch aufzuhalten. War er es nicht gewesen, der schon jahrelang von Stadt zu Stadt fuhr und dagegenhielt. ER, der einzige, der das Problem überhaupt zu erkennen schien und nichts, wirklich *nichts* konnte ihn bisher aufhalten. Jeder Zweifel hatte sich gelegt. Er hatte seinen Mut wieder gefunden, seinen Kampfgeist. Er würde der Welt beweisen, dass er Recht hatte. Rücksichtslos schob er sich durch die Menge und mit ausgestreckten Händen, als wollte er ihn aufhalten sprang er voll Zuversicht und mit all seiner Kraft gegen den einfahrenden Schnellzug.

Sein Körper zerfiel in Einzelteile und wie ein abstraktes Kunstwerk bot sich ein Bild schrecklichen Grauens als der Zug mit einem schmerzhaften Quietschen endlich zum Stehen kam.

In einem blutigen Klumpen, der alle Züge einer Hand verloren hatte verbarg sich noch sein zertrümmertes Smartphone, das merkwürdig fehl am Platz schien. Die letzten Impulse rasten über das Display. Unlesbar für träge Menschaugen, zu schnell um es zu begreifen rannten die letzten, lieblos kargen Worte wie Blitze über die Oberfläche: Stirb´den Heldentod.